

US-Gesundheitsreform

Das Comeback von Obamacare

Über kein Projekt wurde in den USA so gestritten wie über die Krankenversicherung für alle. Der Start war eine Katastrophe. Doch die Reform könnte nun ein Erfolg werden.
von Thorsten Schröder, New York



Ein über Obamacare neu versicherter Patient lässt sich in Florida behandeln.
© Joe Raedle/Getty Images

Am 2. Mai wagte der republikanische Abgeordnete Rand Paul aus Kentucky noch einmal einen zögerlichen Versuch. "Auf jeden Einwohner von Kentucky, der jetzt bei Obamacare ist, kommen 40, die ihren Versicherungsschutz deswegen verloren haben", polterte der Konservative in seinem wöchentlichen Newsletter. Er bat seine Leser, ihm ihre Horrorstories zu Obamacare zu schicken – etwa die einer Mutter, deren Prämie sich von einem zum anderen Monat fast verdoppelt habe. Die *Washington Post* griff die Geschichten anschließend genüsslich auf – und widerlegte die Behauptungen mit einfachen mathematischen Beispielen.

Den Republikanern scheint die Munition auszugehen. Seit Wochen gibt es auf dem Capitolhügel keine Abstimmungen oder Anhörungen mehr zum Thema. "Die Stille, dass die Konservativen Schwierigkeiten haben, ihre Botschaft anzupassen, jetzt, da die Zahl der Versicherungen die Erwartungen übertrifft und die Quote der Unversicherten sinkt", schrieb das Hauptstadt-Blog *The Hill* vor wenigen Tagen.

Mit erheblichen Schwierigkeiten war der Affordable Care Act im vergangenen Jahr gestartet. Obama versprach, seine Reform verschaffe mehr Amerikanern Zugang zu bezahlbarem Krankenversicherungsschutz und ver helfe auch jenen zu einer Versicherung, die in der Vergangenheit wegen kostspieliger Vorerkrankungen abgelehnt wurden. Doch immer wieder wurde der Start nach hinten verschoben; erst, weil einzelne Passagen in letzter Minute umgeschrieben wurden, dann, weil die Webseite, auf der die Amerikaner ihre Policen aussuchen sollten, nicht funktionierte. Für die Konservativen im Land stand schnell fest: Obamas wichtigstes politisches Unterfangen ist zugleich seine größte Niederlage.

Erwartungen übertroffen

Seitdem hat sich viel getan. Acht Millionen Amerikaner haben sich bis zum Stichtag am 15. April über die offizielle Webseite HealthCare.gov versichert – das übertraf sogar die selbst gesteckten Ziele des Weißen Hauses. Das Gallup-Institut rechnete vor, dass die Zahl der Unversicherten seit dem Start von rund 18 auf 13,4 Prozent gefallen ist. Die Schätzungen darüber, wie viele Amerikaner tatsächlich seit dem Start mehr versichert sind als zuvor, reichen von 5,4 bis 9,3 Millionen. Das parteiunabhängige Congressional Budget Office rechnet damit, dass bis Jahresende dank Obamacare rund zwölf Millionen Menschen mehr über einen Versicherungsschutz verfügen als vorher. Bis 2022 sollen es 26 Millionen sein. "Der Affordable Care Act hat nach einem holprigen Start eine spektakuläre Wende hingelegt", schrieb angesichts dieser Zahlen vor wenigen Tagen der Nobelpreisträger Paul Krugman in der *New York Times*.

Auch seine sonstigen Versprechen scheint Obamacare bislang einzuhalten. Rund drei Millionen Amerikaner mehr waren im Februar im Rahmen des Medicaid-Programms versichert als noch im Oktober. Das staatliche Programm verspricht jenen einen Basis-Schutz, die unter die Armutsgrenze fallen – und wurde im Rahmen der Reform deutlich ausgeweitet. Und mehr als drei Millionen Amerikaner unter 26 sind dank Obamacare nun über ihre Eltern mitversichert. Selbst die Kosten des Gesetzes könnten laut dem Congressional Budget Office um rund 100 Milliarden Dollar niedriger liegen als erwartet – und die Reform das Defizit in den kommenden zehn Jahren sogar deutlich senken.

Ob das Ganze ein Erfolg oder Misserfolg ist, hängt davon ab, wen man fragt. Zustimmung und Ablehnung verlaufen streng entlang der Parteilinien. Die Konservativen im Land kritisieren das Eingreifen des Staates in ihre Privatsphäre, in Umfragen schneidet Obamacare regelmäßig schlechter ab als der Affordable Care Act – obwohl beides Synonyme sind.

Mehrheit will Obamacare behalten

Jonathan Gruber, Ökonom am Massachusetts Institute of Technology und einer der Co-Autoren der Reform, hält den politischen Widerstand der Konservativen für scheinheilig. "Die Ideen der Reform sind identisch mit denen, die sich die Republikaner als Alternative zu Clinton ausgedacht haben", so Gruber. Immerhin: Die Unterstützung in der Bevölkerung wächst. Die Mehrheit der Amerikaner möchte inzwischen trotz anfänglicher Skepsis an der Reform festhalten. Einer Umfrage des Senders CNN zufolge wollen insgesamt 61 Prozent der Befragten Obamacare beibehalten. Nur noch 38 Prozent wollen entweder Änderungen vornehmen oder das Gesetz als Ganzes rückgängig machen.

Dabei sind längst nicht alle Probleme von Obamacare aus der Welt geschafft. Bislang erreicht die Reform zum Beispiel in erster Linie die weiße Bevölkerung. Von den Amerikanern, die über die Webseiten eine Versicherung abgeschlossen haben, waren 63 Prozent weiß und 17 Prozent schwarz. Nur elf Prozent der neu Versicherten haben einen hispanischen Hintergrund, auch, weil die spanischsprachige Webseite stärker von technischen Problemen betroffen war. Ein Drittel der hispanischen Bevölkerung ist auch Monate nach dem Start von Obamacare noch immer ohne Versicherung.

Durch das Raster fallen auch die Armen in vielen Bundesstaaten, weil viele republikanisch geführte Staaten sich weigern, die Medicaid-Programme auszuweiten. Laut einem Urteil des Supreme Court dürfen sie das zwar. Doch das sei ein Verbrechen, meint Gruber. Allein in

Florida gebe es rund eine Million Amerikaner, die unterhalb der Armutsgrenze lebten und nun trotz der Reform nicht versichert seien. Gleichzeitig sei die Einkommensgruppe zu arm, um in den Genuss der staatlichen Beihilfe für reguläre Obamacare-Policen zu kommen.

Die kommenden Monate sind entscheidend

"Es ist definitiv zu früh, um die Reform als Misserfolg zu bezeichnen, und wahrscheinlich ist es auch zu früh, sie als Erfolg zu verbuchen", so Jonathan Gruber. Denn die Zahlen sind wenige Monate nach dem Start wenig aussagekräftig. Wie viele der neu Versicherten etwa tatsächlich auch rechtzeitig die erste Prämie zahlen, um die Leistungen zu erhalten, ist bislang ebenso unklar wie die Frage, wie viele der acht Millionen dank Obamacare ihre erste Versicherung erhalten haben – und wie viele auch vorher schon versichert waren. Vor Sommer, heißt es auch aus dem Weißen Haus, wird es darüber keinen Aufschluss geben. Wahrscheinlicher ist eine treffsichere Aussage im September 2015, wenn die jährliche Bevölkerungsumfrage des Census Bureau zeigen wird, wie stark die Quote der Unversicherten tatsächlich gesunken ist.

Für die Demokraten könnte das angesichts der Kongresswahlen im November zu spät sein. Denn egal, wie die Ergebnisse aussehen – die Republikaner hätten bereits jetzt einen sehr guten Job darin gemacht, das Gesetz schlecht darzustellen, sagt Gruber. "Der Sieg für die Bürger", schrieb die *New York Times* mit Blick auf die Wahlen im November, "könnte zu einer politischen Niederlage für die Demokraten führen".